

## Berlins Haushalt genehmigt.

Die Sozialdemokraten lehnen den Gesamtat ab.

Eine Reihe von Einzelkapiteln waren in der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung, die fast ausschließlich der Feststellung des Haushalts gewidmet war, durchzusprechen, bevor man den Haushalt, der in Einnahme und Ausgabe mit rund 377 Millionen Mark abschließt, verabschiedete. Unfänglich schien es, als ob der Redecifer einzelner sozialdemokratischer Vertreter noch eine außerordentliche Sitzung nötig machen würde. Doch bald erledigte man kurz und sachlich die einzelnen Kapitel; hier und da gab der Berichterstatter eine knappe Erläuterung.

Nur zum Schluß gab es eine förmlich dramatische Szene. Stadtv. Seimann (Soz.) hatte die nicht leichte Aufgabe, die Erklärung dafür abzugeben, daß seine Freunde auch in diesem Jahre dem Haushalt die Zustimmung versagen. Als Hauptgrund dafür führte er die Erhöhung der Kur- und Pflegekosten in den städtischen Krankenhäusern an. Seine Freunde seien außerstande, der zur Balancierung des Etats gewählten Erhöhung der Kurkosten in einer Zeit zuzustimmen, wo der Krieg der Bevölkerung die schwersten Wunden schlägt. Es sei anzuerkennen, daß der Magistrat in allen seinen Gliedern voll auf seine Schuldigkeit zur Erfüllung seiner Pflichten für Ernährung der Bevölkerung getan habe, aber bezüglich der Massenspeisung bestehen doch mancherlei Mängel, die der Verbesserung dringend bedürfen. Es scheine doch, als ob die Verwaltung den Beschwerden nicht mit dem nötigen Nachdruck nachgehe. Stadtv. Cassel (L.) wies auf das Geschraubte in der Begründung Seimanns hin. Er wolle nicht untersuchen, was die Sozialdemokraten, die in den zweieinhalb Kriegsjahren eifrig in der städtischen Verwaltung mitgearbeitet hätten, zu ihrer Ablehnung des Haushalts veranlaßt hätte. Dann betonte der Redner die außerordentlichen Bemühungen aller Vertreter des Magistrats, die Lebensmittelversorgung so gut als möglich zu gestalten. Auch bei der Massenspeisung sei Großartiges geleistet worden. Mängel stellten sich hier und da bei einem solchen Niesenbetrieb schon einmal ein.

Aus dem weiteren Verlauf der Beratungen sei noch folgendes hervorgehoben:

Stadtv. Benz (Soz.): Unsere Krankenhäuser und ihre Leistungen im Kriege stehen auf der Höhe. Ein Schmerzenskind ist nur unser Militär-Lazarett in Buch. Für dieses Lazarett gibt es keinen Etat, keinen Verwaltungsbericht. Von seinen 2400 Betten sind monatelang nur 1200 belegt gewesen. Dabei werden in unseren städtischen Krankenhäusern bürgerliche Kranke zurückgewiesen, weil diese mit kranken Soldaten überfüllt sind. So lange in Buch Plätze frei sind, sollten Militärkranke in unsere städtischen Krankenhäuser nicht aufgenommen werden. (Bravo!) — Stadtv. Selberg: Es sind seinerzeit der Militärverwaltung eine bestimmte Anzahl Betten in den einzelnen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt worden. Diese Zahl müssen wir auch frei halten. Wir haben auch Betten frei, wo das Lazarett in Buch überfüllt war. Wenn jetzt Betten frei sind, so hängt das damit zusammen, daß im Winter keine großen Offensiven waren. Abgewiesen sind in unsern Krankenhäusern keine Kranken, die sofort hätten aufgenommen werden müssen.

Stadtv. Dr. Isaac (L.): Auch wir bedauern es außerordentlich, daß in Buch so viele Betten leer stehen. Aber wir müssen die Stellen in Berlin offen halten, da viele Soldaten ihre Verlegung nach Berlin beantragen, weil sie hier ihren Angehörigen näher sind, und weil ferner für die Behandlung einiger spezieller Krankheiten in Buch die nötigen Einrichtungen fehlen. — Stadtv. Dr. Jabel (Soz.) bemängelt, daß das Pflegepersonal in den Irrenanstalten noch keine Kriegszulage erhalten hätte. Sehr schlecht sei auch die Verpflegung des Pflegepersonals sowie der Kranken, die an Gewicht abgenommen hätten.

Bürgermeister Dr. Reide: Eine Kriegszulage haben lediglich die Ärzte in den Krankenhäusern erhalten, in denen sich Lazarette befinden. In den Irrenanstalten befinden sich keine Lazarette. An Gewicht haben wir alle im Kriege abgenommen. (Lebhafte

Und das alles tut Ihr nicht allein, weil das mal Heinrichs Frau war, Ihr tut es, weil sie selbst Euch entzündet, weil sie Euch seelisch mit Beschlag belegt hat.

„Und wenn es so wäre?“

„Das sagst Du so leicht, mein Freund. Ich aber sehe einen befriedigenden Ausgang wieder nur in einer materiellen Erlebigung — wie ich das nenne. Seid Ihr willens oder in der Lage, Konstantin in oder annähernd so auszuhalten und zu